

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1934

62 (29.5.1934)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-892938](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-892938)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Leitung: H. Zirt. Druck und Verlag von L. Zirt.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Kontursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Abzugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pfsg. DV IV 34: 575. Druck und Verlag: L. Zirt, Elsfleth. Schriftleitung: H. Zirt, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 5 Pfsg, Familienanzeigen die Millimeterzeile 4 Pfsg (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pfsg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: H. Zirt, Elsfleth. Schließfach 17

Nr. 62 Elsfleth, Dienstag, den 29. Mai 1934

Deutsch-ägyptische Freundschaft

Die deutsch-ägyptische Freundschaft ist ebenso traditionell wie herzlich. In der Masse des nationalistisch denkenden, aber starkem Freiheitswillen befeelten ägyptischen Volkes wurde der Durchbruch der großen nationalen Freiheitsbewegung in Deutschland mit offener Sympathie begrüßt. In so bezeichnender Weise es erschienen, daß sich gerade dem ägyptischen Boden einige Monate nach der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus ein Brandherd der deutsch-ägyptischen Freundschaft und Eigenpropaganda entwickelte.

Von Anfang an war es klar, daß diese vom Judentum in Ägypten betriebene antideutsche Agitation bei der ägyptischen Bevölkerung keinen Widerhall, ja vielmehr die ägyptischen Unwillen hervorrief. Für die Juden selbst schienen die Voraussetzungen zur antideutschen Hege auf ägyptischem Boden aus verschiedenen Gründen besonders vorteilhaft. Zunächst einmal stand rein zahlenmäßig einer jüdischen Kolonie von circa 60 000 Köpfen, die während der Vorkriegszeitperiode im und nach dem Kriege ungeheure Reichtümer angehäuft hatte, ein knapp 1000 Köpfe zählendes Deutschland gegenüber, das, im Kriege seiner Bedürfnisse durch Enteignung beraubt, nach dem Kriege schuldig und mittellos den Kampf ums Dasein neu beginnen mußte. Dazu kam die in Ägypten ganz einzigartige Rechtslage, die unter Aufrechterhaltung der vom Osmanischen Reich übernommenen Kapitulationsurteile mit Souveränitätsrechten und Gemilderten Gerichtsformen die Ausländer dem Zugriff des ägyptischen Staates entzieht. So konnten die jüdischen Bankhändler also hoffen, sowohl wirtschaftlich als rechtlich unbehindert ihre Verleumdungen gegen das neue Deutschland verbreiten zu können.

Zunächst setzte auch in den ersten Monaten nach der Machtübernahme in Deutschland ein Vorgehen ein, dem das ägyptische Volk gegenüber zunächst machlos gegenüberstand. In öffentlichen Versammlungen wurde in unflätiger Weise gegen Deutschland gehetzt und zum Boykott gegen die Deutsche aufgefordert. Die jüdischen und vom jüdischen Kapital beeinflussten ägyptischen Zeitungen trugen die Propaganda, in Ägypten wurden die Befürworter öffentlich beschuldigt, wenn sie deutsche Waren führten, und die Geschäfte wurden systematisch durchsucht, um auch die letzte deutsche Ware verschwinden zu lassen. Trotz sofort einkehrender Interventionen der Deutschen Gesandtschaft war die Regierung, beherrscht durch die Kapitulationsgesetzgebung, zunächst unwillig, diesem Treiben gegenüber einzuschreiten. Allmählich überzeugte sie sich aber davon, daß durch das Fortdauern dieser Zustände die öffentliche Ordnung in Ägypten selbst bedroht war, und daß auch wirtschaftliche Schäden für Ägypten zu befürchten waren. Diese letzte Gefahr wurde besonders deutlich, als der deutsche Spinnverband beschloß, als Gegenmaßnahme gegen die antideutsche Hege in Ägypten ägyptische Baumwolle zu boykottieren. Die deutsche Regierung selbst überzeugte sich zwar davon, daß ein solcher Boykott den Großteil der ägyptischen Bevölkerung, die an der Boykotthege unschuldig war und sie ablehnte, schwer treffen würde, und verhinderte deshalb die Durchführung dieser Maßnahme. Der Schreckschuß war aber deutlich gegeben und verheißte nicht seine Wirkung.

Schon vorher waren ägyptische Politiker offen von der jüdischen Agitation abgerichtet, und es waren in den führenden Zeitungen Artikel von Ministern erschienen, die auf die Gefahren der jüdischen Hege für den ägyptischen Staat hinwiesen und isdarf gegen sie Stellung nahmen. Die Presse schloß, die anfangs wie in einem Taumel von der Welle der jüdischen Kampagne mitgerissen worden war, fand zu ihrer ursprünglichen objektiven, teils offen deutsch-freundlichen Einstellung zurück. Als jetzt noch der Innenminister mit dem Hinweis auf die Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit den Ladenboykott verbot und die sofortige Verhaftung von etwa angebotenen Agitatoren anordnete, ja sogar nötigenfalls eine Verrückung des Strafmaßes in Aussicht stellte und jede jüdische Demonstrationssammlung verbot, begannen die Juden, ängstlich zu werden. Sie merkten, daß sie Gefahr liefen, die ägyptische Regierung zum Feind zu machen, und die öffentliche Boykotthege wurde fast von einem Tag zum anderen Tage eingestellt. Schließlich gelang es auch, durch Verbot heftiger Schreien und Brandmarung offener hasserfüllter Demonstrationen in jüdischen Zeitungen, dem gesamten Bevölkerung ein Ende zu bereiten. Wenn heute wieder 90 Prozent der ägyptischen Presse mehr oder weniger betont deutsch-freundlich sind und ein Boykott nur noch in der teilweise zu beobachtenden Kaufenthaltung jüdischer Kreise deutschen Waren gegenüber besteht, so ist dieser Erfolg durch zwei Umstände bedingt. Einmal die musterghültige Disziplin und Selbstherrschung der deutschen Kolonie in Ägypten, die der Regierung im Gegensatz zu den Juden kein einziges Mal Anstoß zum Einschreiten gab und die Realität ihres reinen Abwehrkampfes dem Greuelboykott gegenüber auch durch das berüchtigte gewordenen Urteil des Gemilderten Gerichtshofes inairo vom 25. Januar 1934 bestätigt bekam, andererseits durch die lokale und ritterliche Haltung der ägyptischen Regierung. Nachdem diese einmal den reinen Tendenzcharakter der jüdischen Aktionen erkannt hatte, ist sie bis an die Grenze der ihr gesetzmäßig zur Ver-

fügung stehenden Mittel gegangen, um das Deutschland auf ägyptischem Boden zu schützen. Wie sehr diese objektive Haltung der Regierung auch von der deutschen Staatsführung anerkannt worden ist, ging erst kürzlich aus den diesbezüglichen Äußerungen des Reichsinnenministers Dr. Frick hervor, die er anlässlich eines kurzen Erholungsbesuches in Ägypten der Zeitung „La Liberté“ gegenüber machte. Der Erfolg dieses für Deutschland unter so schwierigen Verhältnissen entfallenden Kampfes zeigt, daß eine Regierung, die lehrt die Würde einer Nation und nationalen Freiheitsdrang zu schützen weiß, sehr wohl imstande ist, dem bei ihr Galtrecht gehörenden Deutschland auch einem übermächtigen Judentum gegenüber zu seinem Recht zu verhelfen.

Greuelmärchen widerlegt

Jüdischer Oberpielleiter dankt dem Wohlfahrtsamt, Hannover, 27. Mai.

Ein jüdischer Oberpielleiter in Hannover, dessen Name, um ihm in seinem neuen Wohnort seine Ungelegenheiten zu bereiten, nicht genannt wird, hat an das Städtische Wohlfahrtsamt Hannover nachfolgenden Brief gerichtet:

„Da ich genötigt bin, aus wirtschaftlichen Gründen und um der öffentlichen Wohlfahrt nicht noch weiter zur Last zu fallen, Deutschland auf einige Zeit zu verlassen, fühle ich mich verpflichtet, leider nur auf diesem Wege, dem städtischen Wohlfahrtsamt meinen tiefempfundenen Dank für die mir gewährte Unterstützung während sechs Monaten abzusatten. Nicht nur die Unterstützung allein verpflichtet mich zum Dank, sondern die Art, wie diese gewährt wurde.“

Obwohl Jude und Ausländer, wurde mir jede Wohltat erteilt, ohne nach wie oder wieviel gefragt zu werden oder wegen meiner nichtigen Abkunft irgendwelcher Rücksicht ausgesetzt worden zu sein. Ich werde nicht ermannt, in meinem nächsten ausländischen Wohnort für die geduldige Unterstützung über das nationalsozialistische Deutschland, wo ich die letzten sieben Jahre verbracht habe, die berechtigten und nötigen Aufmerksamkeiten zu geben und auf diese Weise meinen Dank abzusatten.“

Aus dem Schreiben geht mit aller Deutlichkeit hervor, daß die von Emigranten verbreiteten Greuelmärchen, nach denen die Juden in Deutschland rechtlos sein sollen, erlogen sind.

Gegen Provokateure an der Saar

Die Deutsche Front zum angeblichen Affendiebstahl, Saarbrücken, 27. Mai.

Der Landesleiter der Deutschen Front, Pirro, erläßt folgende Verlautbarung:

Der angebliche Dokumentendiebstahl in der Bergwerksdirektion ist mir erneut Anlaß, die gesamte Mitgliederzahl der Deutschen Front eindringlich auf die bisherigen Erlasse hinzuweisen. Ich verbinde mit diesem Hinweis die Feststellung, daß die Deutsche Front aber auch jeden, möge er sein, wer er wolle, als gewissenlosen Schädling bezeichnet, wenn er sich jemals in Dinge einläßt, wie sie hier vorzufallen sein sollen.

Es ist ganz selbstverständlich, daß jeder das größte Verdienst hat um die Deutsche Front, wenn er der Leitung der Deutschen Front einen Fingerzeig oder auch nur den geringsten Hinweis geben kann, der die Herausstellung irgendeines bezahlten Provokateurs sofort ermöglicht. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß der meiste oder tatsächliche Affendiebstahl ein willkommenes Mittel für unsere Gegner ist, die Tage in Genf für uns ungünstig zu beeinflussen.

Oesterreichs Polizei militarisiert

Weitgehende Umgestaltung des Sicherheitswesens, Wien, 27. Mai.

Der Sicherheitsminister, Bizoganzler a. D. Major Fej, machte auf einer öffentlichen Kundgebung Mitteilungen über die von der Regierung beabsichtigte weitgehende Umgestaltung des Sicherheitsdienstes, die bereits in den aller nächsten Tagen durchgeführt werden soll.

Es sei geplant, die Polizei auf 8000, die Gendarmerie auf 10 000 Mann zu erhöhen. Ferner werde die Polizei militärisch ausgerüstet. Die Sicherheitsorgane seien bereits mit den neuesten Verteidigungsmitteln, wie Panzerwagen, Maschinengewehren und Stahlhelmen, ausgerüstet, doch habe sich während der Februarereignisse gezeigt, daß die Ausrüstung der Sicherheitsorgane ungenügend sei. Das Sicherheitsministerium werde daher schon in den aller nächsten Wochen neue, modern ausgestattete Panzerwagen, in den Dienst stellen. Ferner würden sämtliche Wachbeamte, besonders die der Alarmabteilung, mit Maschinenpistolen ausgerüstet werden. Ebenso werde das gesamte Sicherheitskorps Stahlhelme erhalten.

Minister Fej erklärte weiter nach einem Rückblick auf die Februar-Ereignisse, man würde heute, wenn ein ähnlicher Fall eintrete, die gleichen Maßnahmen treffen. Der Marzist sei offiziell für geraume Zeit befreit. Aber unter der Decke werde weiter gearbeitet. (Und die plötzliche Entlassung der festgesetzten Marzisten? Die Red.)

Saarland-Treuekundgebung

Genf muß sofort eine klare Entscheidung treffen, Berlin, 28. Mai.

Am Berliner Luftgarten legten etwa 50 000 Turner einen Treueschwur für die Saar ab. Standortführer Breithaupt leitete die machtvolle Kundgebung mit einer kurzen Ansprache ein und wies darauf hin, daß die Treuebewegung mit dieser Kundgebung zugleich des deutschen Freiheitskämpfers Albert Leo Schlageter gedenkt, der vor elf Jahren von französischen Kugeln niedergestreckt worden ist. Nach den Klängen des Saarländes nahm Bizoganzler von Papen das Wort, der feststellte, daß es sich hier nicht um eine Propagandaveranstaltung handelt, sondern um einen lebendigen Ausdruck der Volksgemeinnut. Das Saargebiet sei durch und durch deutsch; nicht die geringste fremdvolkliche Minderheit sei vorhanden, „sondern“, so fuhr der Bizoganzler fort, „nur ein seit über 1000 Jahren unbestrittenes deutsches Volkstum.“

Deshalb wünschen wir in der Saarfrage eine klare, eine eindeutige Lösung, an der nicht zu rütteln und zu denken ist. Eine eindeutige Lösung, wie sie die Volksabstimmung vor der ganzen Welt aufzeigen wird, wird nicht nur die deutsch-französische Frage grundlegend bereinigen, indem sie in Zukunft jeden Anlaß zu Meinungsverschiedenheiten über diese Grenze beseitigt, sondern sie wird darüber hinaus eine im höchsten Maße wohlthuende Wirkung auf die Befriedigung der gesamten europäischen Politik haben. Ich weiß, daß ich im Sinne aller Deutschen spreche, wenn ich sage, daß wir von dem pflichtmäßig dazu berufenen Organ, dem Völkerverband, eine sofortige Regelung der Angelegenheit erwarten, wie sie den Festschlagungen des Friedensvertrages entspricht. Wir, die Reichsregierung, werden unerspart alles tun, um jeden Vorwand zu beseitigen, der für eine weitere Sinausdeutung erfinden werden könnte. Das Sinausdeuten von Entschlüssen, die doch einmal getroffen werden müssen, würde die Spannungen der europäischen Politik nur noch verschärfen.“

Bizoganzler von Papen dankte alsdann den Brüdern an der Saar für alles, was sie für die gelandte deutsche Heimat erlitten haben. Der Abstimmungstag werde zeigen, daß die Bande des Blutes und einer 1000jährigen Geschichte fester sind als die schematische Regelung eines Friedensbittes, das um eines Kohlengeschäftes halber uns auferlegt wurde.

Der Kampf um die Saar fordere von uns allen Disziplin, Kameradschaft bis zum letzten und eiserne Entschlossenheit.

Zwei Männer hätten diese Tugenden in vorbildlicher Weise bewiesen: Turnvater Dahn und Albert Leo Schlageter. Dahn's Name ist auf immer mit der großen nationalen Erhebung des vorigen Jahrhunderts verbunden; und die nationale Erhebung unserer Tage wäre undenkbar, wenn sie nicht beachtet worden wäre von dem Widerstandswillen, der Mammesucht, dem Opfermut der jungen Generation Schlageters. Wenn sich in diesen Tagen die Erinnerung an den Helden Albert Leo Schlageter wieder jähre, dann wollen wir uns im Geiste unter jenes Kreuz auf dem Sandboden der Düsseldorf'ser Heide stellen, in dem sein Herzblut verdickte, und den deutschen Treueschwur erneuern.

Das Saargebiet grüßt den Führer

Der Führer empfang in der Reichsanlei 100 Frauen aus Wöllingen, die gegenwärtig auf Einladung der NS-Frauenchaft Groß-Berlin in der Reichshauptstadt weilen. Die Führerin der Abordnung überreichte dem Reichszustler eine prachtvolle Wase mit einem Rosenkranz. Die Wase ist von den Heimarbeitern in Wadgassen im Saargebiet hergestellt worden und war ein besonderer Gruß der NS-Frauenchaft dieses uralten Glasbläserdorfes. Der Kanzler begrüßte alle Teilnehmerinnen durch Handbedruck und zog einzelne Frauen in ein Gespräch. Er unterhielt sich u. a. mit einem 30jährigen Mütterchen, ferner mit einer Mutter von 13 Kindern und der jungen Frau eines Arbeiterlosen, die sich das Geld zu der Reise nach Berlin zum Wochen lang in den verschiedensten Dörfern durch Singen verdient hatte.

Abschließend erklärte der Führer, ganz Deutschland sehne mit ebenso heißem Herzen wie die Saarländer den Augenblick herbei, in dem das Saargebiet wieder dem deutschen Mutterlande angegliedert werde.

Deutsche Rechtserneuerung

Erfolgreiche Arbeit der Akademie für deutsches Recht.

Die Akademie für deutsches Recht hielt in Berlin ihre zweite Arbeitstagung ab. Die Akademie befaßte sich u. a. mit der Saarfrage, wobei Prof. Dr. Bruhns den Nachweis führte, daß durch den Vorkriegsvertrag von 1918 das Recht Deutschlands auf das Saargebiet ausdrücklich anerkannt worden ist. Präsident Wilson habe erklärt, daß Frankreichs Anspruch auf das Saargebiet im Widerspruch stehe mit dem zum Vertragsgegenstand erklärten 14 Punkten.

Jede Entschwedung des Völkerverbandes, die nicht die uneingeschränkte Souveränität des Deutschen Reiches über das rein deutsche Saargebiet wiederherstelle, sei ein Rechtsbruch.

Die Berichte der einzelnen Ausschüsse der Akademie legten dar, daß der Rechtsneubau auf der ganzen Linie erfolgreich fortgeschritten. Der Präsident der Akademie, Reichsjustizminister Dr. Frank, betonte in seiner Schlussanrede, das Ziel der Akademie sei: Einheit, Reinheit und Geschlossenheit des deutschen Volkes und des deutschen Rechtsstandes.

Deutschland und Belgien

Belgische Sondermission beim Reichspräsidenten

Berlin, 28. Mai.

Reichspräsident von Hindenburg empfing den belgischen Botschafter in besonderer Milde, Baron Folquet, zur Entgegennahme der Notifizierung des Ablebens des Königs Albert und der Thronbesteigung des Königs Leopold der Belgier. In der Begleitung des Botschafters befanden sich der Kommandant der Provinz Brabant, General de Groot, Graf Eugène de Henricourt de Grunne, Graf Guy de Baillet-Latour sowie Herr Philippe Pippens. Vor dem Präsidentenpalais erwies eine Ehrenwache militärische Ehrenbezeugungen. In der Ansprache brachte der Botschafter den Dank des Königs für die ihm anlässlich des Ablebens des Königs Albert befreundete Teilnahme zum Ausdruck und versicherte den Reichspräsidenten des lebhaftesten Wunsches seines Souveräns, die guten, zwischen beiden Ländern bestehenden Beziehungen zu wahren und zu festigen. Der Reichspräsident versicherte in seiner Ansprache noch, daß der Wunsch des Königs nach einer engeren Gestaltung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und Belgien von ihm auf das lebhafteste geteilt werde.

Im Anschluß an den Empfang begab sich die belgische Sondermission zum Ehrenmal.

Die Steuerreform

Senkung der Einkommensteuer. — Größere Kinderermäßigungen.

Berlin, 28. Mai.

Staatssekretär Reinhardt vom Reichsfinanzministerium macht in einem Aufsatze im Zusammenhang mit einer Würdigung der Steuereinnahmen im April d. J. bedeutende Ausführungen über die voraussichtliche Entwicklung des Steueraufkommens und über die im Herbst bevorstehende Steuerreform. Wenn sich das Aufkommen an Steuern, so schreibt er, so weiter entwickelt, wie im ersten Monat des Rechnungsjahres 1934, so wird das Aufkommen den Vorschlag nicht unwesentlich übersteigen. Die Entwicklung der Umsatzsteuer übertrifft alle Erwartungen, und die Entwicklung der Einkommensteuer ist sehr gut.

Die neuen Steuergesetze werden im Herbst 1934 erlassen und zum größten Teil am 1. Januar 1935 in Kraft treten. Die Herabsetzung des Einkommens 1934 wird nach dem neuen Einkommensteuergesetz erfolgen. Die Lohnsteuer wird ab 1. Januar 1935 hauptsächlich nach den neuen Bestimmungen erhoben werden. Die Sätze der Einkommenbesteuerung werden gemindert werden, wobei wesentlich größere Kinderermäßigungen gewährt werden als bisher. Das neue Einkommensteuergesetz wird wahrscheinlich auf eine Dauermaßnahme für den weiteren Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit entfallen.

In den erhöhten Steuereinnahmen spiegelt sich die Entwicklung unserer deutschen Wirtschaft. Die Entwicklung wird, das sieht sehr, auch in Zukunft, soweit sie sich auf die deutsche Binnenwirtschaft erstreckt und in Deutschlands eigenem Vermögen beruht, unentwegt bergauf führen.

Zwei SS-Männer vom Zuge getötet

Breslau, 28. Mai.

Bei Kilometer 25,2 der Strecke Oppeln—Weiß wurden auf dem unbefestigten Ueberweg der Kunststraße Guschwitz—Glaguth—Kilometer der 20jährige Motorradfahrer Siegfried Petrus und sein 21jähriger Beifahrer Walter Wolter aus Landsdorf von einem Personenzug überfahren und getötet. Beide waren SS-Männer.

Zeppelin-Fahrt nach Südamerika

Friedrichshafen, 28. Mai.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist zu seiner ersten Südamerikafahrt in diesem Jahre unter Führung von Kapitän Lehmann glatt gestartet. An Bord befinden sich 16 Fahrgäste. „Graf Zeppelin“ führt 130 Kilogramm Post und 75 Kilogramm Fracht mit.



Veronika kann morgen schon aufstehen; da erübrigt sich ja auch dein Dienst, und du kannst dich endlich von den Strapazen erholen.

Gertraude war mühsam über die Fronie der Großmutter. Aber sie war auch klug genug, sehr zu schweigen, denn sie wollte die alte Dame bei guter Laune erhalten. Nun sie wußte, daß sie wieder über große Mittel durch Edgar von Trosten verfügte, hoffte sie, durch der Großmutter Hilfe ihre dringenden Schulden, von denen Veri nichts ahnte, loszumachen. Darum hatte sie auch ihre Abreise von Tag zu Tag verschoben.

„Ach, verzeh, Großmama,“ lenkte sie endlich ein, „aber wenn du wüßtest, wie sehr mich verschiedene Sorgen brühen, dann hättest du ein wenig Verständnis für meine unbehagliche Lage.“

„Aha, du hast Schulden hinter Bertz Rücken — was?“ Frau von Hagen trommelte nervös mit ihren Spinnennägeln auf dem Tische.

„Ja“, gestand Gertraude kleinlaut.

„Wieviel?“ fragte die Alte barsch.

„Es sind an die sechshundert Mark. Aber wozu denn darüber sprechen — du wirst mir ja doch nicht helfen wollen und können.“

„Nede, bitte, jetzt keinen Unsinn, Gertraude! Du weißt genau, daß ich dir stets geholfen habe, wenn es in meiner Macht stand. Du sollst das Geld haben, ich schreibe dann die Summe als Ausgaben für die Kranke an — so gleichst du das ja wieder aus. Gib mir mal den Ebenholzstapfen von meinem Schreibtisch herüber! — So — danke!“

Volkverbundene Kunst

Dr. Goebels eröffnet die Reichstheaterwoche

Dresden, 28. Mai.

Die Reichstheaterwoche wurde am Sonntagabend im Dresdner Opernhaus mit einer Aufführung von Wagner's „Tristan und Isolde“ eingeleitet. Reichsminister Dr. Goebels eröffnete sie mit einer Ansprache, die auf alle deutschen Sender übertragen wurde. Er führte u. a. aus:

Jede Revolution, die vor der Geschichte Bestand hat, ist ein geistiger Akt. Die Bewegungen auf dem Felde der Machtvollheit, die dadurch ausgelöst werden, sind die sichtbaren Ausdrucksformen dieses Prozesses. Hinter jeder Revolution steht ein Gebiet des öffentlichen und privaten Daseins zum Durchbruch kommt. Die Revolution ist eine geistige Auseinandersetzung, die an der Kunst und an der Kunst nicht teilnahmlos vorbeiziehen kann. Eine Ummäzung von der dynamischen Gewalt etwa der deutschen Revolution macht deshalb vor den Toren der Theater nicht halt, ihr Rhythmus klingt unüberhörbar auch in die geheiligten Tempel der Muse hinein.

Das bedeutet nicht, daß die Träger dieser Revolution die Arbeit hätten, die Kunst und den Künstler unter ihre parteinützige Verordnung zu stellen. Es ist vielmehr so, daß die Revolution nicht nur das politische Recht, sondern auch die geistige Pflicht hat, die Kunst und den Künstler in die richtige Weltstellung sich selbst und dem Volk gegenüber zu bringen. Von hier ab haben beide volle Betätigungsmöglichkeiten und Entfaltungsmöglichkeiten. Das ist auch das Moment, das uns bewegt in unserem Bestreben, die Kunst und den Künstler in ein leuchtenderes Verhältnis zu Staat und Volk zu bringen, als das im liberalen Zeitalter eines überflüssigen Individualismus überhaupt möglich war. Der Nationalsozialismus kennt nur eine deutsche Kunst, die an keine Stadt- und Ländergrenzen mehr gebunden ist.

Es ist kein Gegenatz dazu, wenn der Nationalsozialismus Mittelpunkt kulturellen Schaffens, die sich aus der Entwicklung unserer deutschen Lebens gebildet haben, mit Eifer und Bedacht aufrechterhält und in ihrer Existenzfähigkeit pflegt und fördert. Denn so gewiß es ist, daß der deutsche Charakter auch im künstlerischen sein einmaliges, bestimmtes und scharfprofilierendes Gesicht trägt, so gewiß auch ist es, daß in dieses Gesicht unverkennbar die Züge der Mannigfaltigkeit und Vielgestaltigkeit hineingeschrieben sind.

Es ist deshalb kein Zufall, daß die erste, unter dem Schutz der tatkräftigen Förderung des Reiches veranstaltete deutsche Theaterwoche gerade in Dresden, der in Deutschland fast einzigartigen Stadt mittleren Schaffens und künstlerischen Gestaltens, stattfinden geht. Und es ist weiterhin kein Zufall, daß zu ihrem Beginn und zu ihrem Ende jener unsterbliche Meister zu Wort kommt, von dem der Satz stammt, daß

„Deutschheit heiße, eine Sache um ihrer selbst willen tun“ und der es wie kein anderer vor ihm und nach ihm verstand, menschliches Leid und menschliches Glück in die Allgewalt der Töne hineinzubringen. Zu ihm sich bekennen, das heißt Verkennen ablegen für die deutsche Kunst der Töne. Das in dieser feierlichen Stunde zu sagen, waren wir dem großen Genius schuldig. Das neue Reich erfüllt nur eine selbstverständliche Dankespflicht tiefgenießer Ehrfurcht, wenn es in Richard Wagner seinem unsterblichen Genius huldigt.

Der Führer in Dresden

Zur Eröffnung der Reichstheaterwoche hatte sich der Führer nach Dresden begeben, dem ein jubelnder Empfang zuteil wurde. Die ganze Stadt prangte in Fahnen. Fast die ganze Bevölkerung hatte sich aufgemacht, um durch ein viele Kilometer langes Spalier dem Führer ihre Huldigung darzubringen. Schon unterwegs, als der Führer die sächsische Landesgrenze erreichte, wurde er fast in jedem Dorf von jubelnden Menschenmassen begrüßt. Vor der Stadtgrenze an bildeten dann 38 000 SS-Männer und 20 000 SA-Männer mit Fahnen und sämtlichen Musikkapellen Spalier.

Vor dem Hotel Bellevue empfingen Ministerpräsident Oberggruppenführer von Müller und Gruppenführer Freiherr von Eberstein sowie Oberbürgermeister Börner Dresden den Führer.

Sie nestete einen kleinen Schlüssel von ihrem Halbe los und öffnete die kleine, kunstvoll gearbeitete Schatulle, die bis zum Rand mit großen Geldscheinen gefüllt war.

Gertraude sah Gertraude zu, wie die zitterigen Sände der alten Frau verschiedene Scheine herausnahmen.

„Hier sind tausend Mark für dich, Gertraude; aber richte dich damit ein wenig ein, denn immer kann ich dir auch nicht helfen, weil es eigentlich Veronikas Geld ist, das ich verwaltan muß!“

Dazu hat sich Edgar aber auch die geeignete Person ausgesucht, dachte Gertraude, das Geld häufig zusammennehmend. Laut aber dankte sie ihrer guten Großmama für ihre Hilfe und versprach ihr, recht sparsam mit dem Geld zu wirtschaften.

Als Schwester Marie von dem kleinen Patienten, der sich über die vielen Süßigkeiten sehr gefreut hatte, zurückkam und die Dorfstraße hinunterging, zogerte ihr Fuß unwillkürlich vor dem Haus des Sägemüllers, aber dann ging sie doch kurz entschlossen hinein und fragte Lisette, die aus der Küche guckte, nach Fräulein Luise.

Luise, die im Wohnzimmer am Fenster gesessen hatte und an ihrer Anseherin lächelte, hatte die Schwester schon gesehen und eilte nun mit fragendem Gesicht herbei. Sie nötigte sie freundlich in die Stube und bot ihr einen Sessel.

„Meine Mutter und meine Schwester müssen Sie entschuldigen“, sagte sie, „die sind im Gemüsegarten beim Pflanzensetzen.“

„Ich komme ja eigentlich auch zu Ihnen, Fräulein Mathiesen, um Ihnen von meiner kleinen Patientin einen herzlichen Gruß zu überbringen“, meinte Schwester Marie lächelnd. „Schnell sprachten wir über Sie. Fräulein Veronika hat Sie sehr in der Verz gelassen.“

„Wir mögen uns beide sehr gern, waren eigentlich schon als kleine Kinder zusammen befreundet. Ich freue mich von ganzem Herzen, daß es ihr endlich wieder besser geht. Ich wäre so gern gekommen, um mich selbst nach

Hilferjugend ehrt Schlageter

Gedenkfeste in der Golzheimer Heide

Düsseldorf, 28. Mai.

Am 11. Todestage Albert Leo Schlageters veranlaßte die Hilferjugend in der Golzheimer Heide eine Gedenkfeste. Als Auftakt versammelten sich 4,45 Uhr, zur gleichen Zeit, da vor elf Jahren Leo Schlageter sein Leben für Deutschland hingab, die Formationen der HJ und der SA zu einer stillen denkwürdigen am ehernen Kreuz. Mit einer Fackel, die die HJ-Flagge von der ewigen Flamme am Reichskaiserwirth zur Heide gebracht hatte, wurden die Kranze auf dem Sockel des Denkmals entzündet.

Auf der Hauptkundgebung hielt Obergeliebter Lauterbacher eine Ansprache, in der er u. a. ausführt, die Hilferjugend habe Albert Leo Schlageter das schönste und herrlichste Denkmal in ihrem Herzen gesetzt, seinem Leben und Sterben sei eine neue Generation entstanden, eine Kameradschaft, die unzertrennbar und zerkennbar sei. Die Hilferjugend sei entschlossen, nationalsozialistische Revolution weiterzutragen und zuarbeiten an der Umformung des ganzen Deutschen Volkes der Seele des deutschen Volkes. Von dieartigen Sätze nehme die Jugend den gleichen Mut und die gleiche Hingebung mit, die Albert Leo Schlageter befehle.

Fortschritte der Transferrkonferenz

Berlin, 28. Mai.

Die Konferenz zwischen den Vertretern der Glieder der lang- und mittelfristigen deutschen Auslandsbanken und den Vertretern der Reichsbank hat eine Lösung abgesehen, nachdem in den letzten Tagen die Besprechungen zwischen den verschiedenen Delegierten gefunden hatten. In den Arbeiten der Konferenz sind beträchtliche Fortschritte gemacht.

Standrecht für Sprengstoffanschläge

Wien, 28. Mai.

Die Regierung gibt in einer feierlichen Kundgebung die Verkündung des Standrechts über das ganze Land ab, das wegen Verbrechens nach dem Sprengstoffgesetz und wegen Verbrechen der öffentlichen Gewalt durch böshafte Handlungen oder Unterlassungen und besonders gefährlichen Verhältnissen oder durch böshafte Verhältnissen oder Störungen am Staatsschutz bekannt.

Im brennenden Auto umgekommen

Paris, 28. Mai.

Ein schweres Kraftwagenunfall ereignete sich 70 Kilometer von Mont de Marsan im parlement Landes. Ein Autobus mit 17 Personen, sich auf der Fahrt von Madrid nach Paris befand, gegen einen Telegraphenmast und stürzte um, wobei Feuer fing. Dreizehn der Fahrgäste kamen in Flammen um und nur drei kamen mit dem Leben davon. Der Unfall soll durch das Waschen eines Reifens herbeigeführt worden sein.

Sprengstofflager in die Luft geflogen

Madrid, 28. Mai.

In Alicante ging am noch gestrigen Gründen ein Lager mit 500 Kilogramm Sprengstoff in die Luft. Die Explosion legte das Lagerhaus und Nachbarhäuser in Trümmer. Einige Dächer wurden 20 Kilometer weit geschleudert. Bisher konnten 7 Personen darunter ein Feuerwerker, und 32 Schwerverletzte borgen werden.

Der Reichsjustizminister Dr. Stöbel hat entlassen der Verfassung der Deutschen Reichsjustiz (Ständeschaft) Herrn Dipl.-Ing. Jaeringer mit der kommissarischen Leitung der Deutschen Studentenschaft beauftragt. Der Reichsjustizminister von Ungarn, von Horvath, hat den preussischen Ministerpräsidenten Göring das Großkreuz des ungarischen Verdienstkreuzes verliehen.

ihrem Befinden zu erkundigen, aber Frau von Hagen ist gegen unsere Freundschaft. Das wird Ihnen Veronika auch erzählt haben — nicht wahr?“

„Ja, und ich kann das nicht verstehen. Ich finde immer so gemächlich bei Ihnen in dem alten Familienhaus, so oft ich hier war.“

„Sagen Sie mir nichts davon im Schloß“, warnte Luise lächelnd. „Außer der alten Sabine blüht keine eine Verbindung zwischen Schloß und Mühle. Aber kommt mein Bruder, den Sie noch nicht kennen; er hat auch sehr um Veronika gejort.“

Gerhard machte auf Schwester Marie den besten Eindruck, und sie konnte es nun verstehen, daß sie ein Mädchen in diesen Augen, energiegelichen Mann verliebt mochte. Und Schwester Maria las auch in den feinen herben Linien um den schmalen Mund und zwischen den grauen Augen, wenn er sich auch nicht verriet und nach Veronikas Ergehen fragte. Sie kannte ja auch Veronikas Fieberphantasien so manches, und dann hatte sie ja auch selbst erzählt, daß Gerbard Mathiesen nicht mehr liebte.

Als sie sich Schwester Marie nicht erklären, war sie in diese leidvollen Augen blickte, da mußte irgendetwas Mißverständnisse walteten oder Veronikas Verwandte flechten dahinter.

Als sie sich erhob, um wieder zu gehen, trug ihr viele Grüße auf und begleitete sie bis zur Straße hinaus, während Gerbard im Zimmer geblieben war und sich das Fenster setzte, an dem vorhin Luise nähte. Als wieder eintrat, sagte er ihr, indem er eine Zeitung seiner Tasche zog:

„Hier steht's, daß sich Veronika mit Herrn von Trosten verlobt hat. Nun ist sie für uns ganz verloren.“

Luise war neben ihm getreten und frisch sanft seine Hand, die das Blatt noch immer hielt.

„Armer Gerbard, ich hatte immer noch gehofft, alles nur so ein Gerede der Leute sei, aber nun scheint es ja doch zu stimmen. Ich verleihe Veronika nicht.“

„Schüttelte verwundert den Kopf.“ (Fortsetzung folgt)

700-Jahrfeier Stedingsehre

Eislechter Turnerinnen auf Fahrt zum Gaujugendtreffen in Soltau

Schon seit Wochen flutet durch das Oldenburger Land eine Welle der Begeisterung und überall klingt das Schellen an den Tag der 700 Jahre wieder, des Kampfes der Stedingen Bauern um Ehre und Freiheit, am 27. Mai 1224 versammelten sich die Stedingen Bauern, um gegen Unterdrückung und Schmach der kirchlichen anzukämpfen mit dem stolzen Bekenntnis: „Gemeer dōd as Slav“. Und nach 700 Jahren findet sich ganz Niederachsen zusammen, um des heldenmütigen Kampfes der Vorfahren in würdiger Feier zu gedenken und um zu zeigen, daß das heutige Geschlecht der Worswähler wert ist.

Die Feierlichkeiten begannen mit einer Reise von örtlichen Feiern, zu denen in Berne Reichsleiter Alfred Rosenbergs und Reichsstatthalter Röders erschienen waren, um die Gedenkstunde im Kreise der Stedingen Bauern zu verleihen. Nach Eröffnung der Feier durch den Gemeindevorsteher, der einen Rückblick auf den damaligen Tag gab, sprach Reichsstatthalter Röder, der selbst ein Sohn des Stedingen Landes ist. Er begrüßte Alfred Rosenbergs, der immer ein Vorbild der Kämpfer des Weser-Ems-Gebietes gewesen sei.

Reichsleiter Alfred Rosenbergs führte darauf u. a. aus: Wir leben noch heute mitten in der Revolution, denn der Sinn der Revolution besteht darin, immer mehr Menschen für die große Idee zu gewinnen. Der Kernpunkt der Revolution ist der, dem deutschen Bauern endlich seine Ehre wiederzugeben.

Die Ehre des deutschen Bauern ist vor allem in den letzten 14 Jahren gekämpft worden. Seit vor 11 Jahren regiert Leo Schlageter durch Feindschaft für einen Vaterland gefallen. Sein Opferdasein hat uns Verachtung auferlegt, in seinem Sinne weiterzukämpfen, Freiheit und Bauer sind Brüder, denn der große Gedanke der nationalsozialistischen Revolution ist der der Volksgemeinschaft und Einigkeit. Den Weg zu diesem Ziele verdanken wir unserem Führer Adolf Hitler.

Am Haupttag riefen alle Kirchenloden Stedingens die Bewohner der Westmark zum Gottesdienst. In der hiesigen Kirche von Berne, im Herzen der Heimat der Stedingen, wurde die Weihe der Stedingen-Gedenkstunde im Turmgewölbe der Kirche durch Oberkirchenrat Volkert Oldenburg vollzogen. Das von Professor Winter-Oldenburg geschaffene Ehrenmal der Stedingen verinnbildlicht in freieschwebenden Wandbildern den heldenmütigen Kampf der Marschenbauern.

Rundgebung in Alteneich

Gegen Mittag begann dann in Alteneich ein reges Leben. In unaufhörlicher Folge marschierten SA, SS, SA, SA und andere Organisationen der NSDAP in Alteneich ein. Mit Sondern, im Kraftwagen, zu Fuß oder zu Fuß trafen tausende und aber tausende von Volksgenossen aus dem Oldenburger Lande, Hannover und Bremen sowie zahlreiche Gäste aus dem ganzen Reich ein. Wohl

Gauleiter Karl Röder eröffnete die Rundgebung. Dazu sprach

Reichsbauernführer Darre

Während eine deutsche Geschichtsschreibung bemüht ist, das was man „deutsche Geschichte“ nennt, als Auswirkung kaiserlicher, kirchlich-fürstlicher oder territorialfürstlicher Interessen oder Interessengegenstände hinzustellen, ist diese deutsche Geschichtsschreibung merkwürdig schwach über das, was man die deutsche Bauerngeschichte nennen könnte. Das ist um so auffälliger, da es im umgekehrten Verhältnis zu dem Eifer, mit dem die Geschichtsschreiber landesherrliche Angelegenheiten schildern, das deutsche Volk als solches in seinem Unterbewusstsein die Erinnerung an große Bauernkämpfe und an seine Geschichte jedoch viel eindringlicher beherrscht hat. Man denke nur an die Niederfluchtung tausender sächsischer Bauern durch Karl den Schonen in Verden a. Aller vor über 1000 Jahren und die Freiheitskämpfe der Stedingen Bauernschaften vor 700 Jahren gegen den Bischof von Bremen.

Wer sich über die Bedeutung des Bauerntums klar ist, für den ist die Erklärung sehr einfach. Weder Fiskus noch Kirche, noch die Städte haben den deutschen Menschen als solchen geschaffen, sondern dieser ist in seiner Grundanlage und Voraussetzungen germanisch-deutsches Bauerntum. Gerade wir Nationalsozialisten, die die alte Wahrheit wieder herbeigeführt haben, daß das Blut eines Volkes der Gestalter seiner Kultur ist, sehen diese Dinge mit kritischer Erkenntnis.

Der Reichsbauernführer wies dann auf das Brauchstum hin, das in allen Gegenden Deutschlands ein Jahrtausend überdauert hat und in welchem ein eindeutiger Beweis dafür zu finden sei, wo der Grund des Volkstums zu suchen ist. Auf den alten Bauernhöfen erstreckt sich die Stammesförmigkeit des deutschen Menschen. Das das Geschlecht, welches auf solchen alten Bauernhöfen ist, an den Sitten der Väter festhält, da wärft die einzelne deutsche Stammesgenart, die heute noch die Weltmächtigkeit und Mannigfaltigkeit des deutschen Volkstums verkörpert und darstellt. Niemals kann eine deutsche Stadt das gleiche für sich beanspruchen.

Auf den deutschen Bauernhöfen ist die Ewigkeit einer Stammesgenart verankert.

Rein Stand hat trotz aller Verschiebungen der Landschaft und Stammesgenartlichkeiten in seinem tiefsten Untergrunde doch so viel Gemeinsames wie gerade das deutsche Bauerntum untereinander.

Es gibt gewisse Neumaltnisse, die weisen auf die Maatn- und Elblinie hin. Das deutsche Bauerntum hat als solches weder etwas mit der Mainlinie, noch mit der Elblinie zu tun! Die beide sind ein künstliches Produkt derjenigen, die daran interessiert waren, das deutsche Volk sich nicht als Einheit empfinden zu lassen. Heinrich der Löwe ist nicht nur der Gründer Bauernschweigs gewesen, sondern gleichzeitig auch der Gründer von München und Schwerin in Mecklenburg. Wir haben hier den eindeutigen Beweis dafür, daß ein wirklich volkverantwortlicher Herrscher sich und norddeutsche Bauern zu einigen wußte, und daß die Bauern dieses Herrschers gar nicht auf den Gedanken kamen, sich untereinander fremd zu fühlen.

Nach allem wird klar, daß eine deutsche Geschichte gar nicht geschrieben werden kann, wenn sie nicht von der

Geschichte des deutschen Bauerntums aus geschrieben wird. Es ist zu erwarten, daß die nationalsozialistische Jugend des Dritten Reiches den überliefernten Schwingelglauben der Geschichtsschreibung entlarven wird. Wir als Nationalsozialisten können es nicht verkennen, daß es im Interesse des Christentums nötig gewesen sein soll, daß laudende niederächsische Bauern bei Verden a. Aller geschlachtet wurden. Wir haben vielmehr den Verdacht, daß alle diese Niedermelungen zwar mit einem religiösen Mantel verhängt werden, daß aber ihre wahren Beweggründe auf ganz anderem Boden liegen, wie es uns in klarem geschichtlichen Licht die Niedermelung der Stedingen Freibauern beweist.

Der Reichsbauernführer ging dann eingehend auf den Freiheitskampf der Stedingen Bauern ein. Ihre Kirchen-treue hatten diese niederächsische und friesischen Bauern im Kampf des deutschen Bischofs Waldemar gegen den dänischen Gegenbischof bewiesen. Die Vernichtung der Stedingen Bauern hatte also mit einem religiösen Grunde nichts zu tun und war ausschließlich das Ergebnis schlichter Herrschergeilheit eines sich in die Politik einmischenden Kirchenbieters gewesen.

Der Fall Stedingen ist der eindeutige Beweis für eine unerhörte Veräußerung der Religion mit politischen Sonderinteressen einzelner Diener der Kirche. Und genau so wie der Nationalsozialismus in seinem bisherigen Kampfe immer und immer wieder auf sein jeoffizielleres Gebiet zu beschränken hat und sich nicht in politische Dinge einmischen soll, wenn nicht Unheil über das Volk hereinbrechen soll, genau so sagen wir Nationalsozialisten auch hier, daß die in n o r d e u s c h e Niedermelung tausender und aber tausender Stedingen Freibauern nur der eindeutige Beweis für die Richtigkeit dieser nationalsozialistischen Forderung von der Entpolitisierung der Diener der Kirche ist.

Anschließend hieran warnte der Reichsbauernführer monarchistische Kreise, die glauben, auf den Willen des deutschen Bauerntums verweisen zu können, welches wieder die Rückkehr seiner Territorialfürsten wünsche. So wenig wie der niederächsische Bauer das Hinflachten seiner Vorfahren in Verden (Aller), so wenig er die Stedingen „Kreuzzüge“ und die Niedermelung in den Bauernkriegen vermag, so wenig hat auch der deutsche Bauer die vielen Verbrechen deutscher Territorialfürsten an deutschen Bauerntum vergesen.

Das deutsche Bauerntum hat sich zu einem festen Block zusammengeschlossen, damit alle volkreichen Elemente in Zukunft an ihm die Zähne ausreiben und andererseits alle volkreisenden Führer die Adolf Hitler sich auf das deutsche Bauerntum stützen können wie auf einen Fels.

Wir Bauern haben nicht das geringste Interesse mehr, unser Blut für irgendein dynastisches Sonderpolitik herzugeben, und wir hassen alle diejenigen abgrundtief, die ihre Führung nicht ausschließlich auf das deutsche Volk stützen. Dazu kommt dann noch die Tatsache, daß wir mit dem besten Willen nicht einsehen, warum wir uns Leute zurückholen sollen, die uns im Augenblick unserer größten Gefahr verlassen haben!

Wir Bauern wollen von unseren Führern nur das eine, daß sie ein Herz für uns haben und uns gut führen. Daß wir nicht starben, verdanken wir nicht der Eigensüchtelei derjenigen Herren, die uns 1918 verteidigten, sondern verdanken wir nur dem Bauernführer Adolf Hitler, der den Mut hatte, unser Banner zu ergreifen und uns wieder lebensfähig zu verschaffen.

Möge es daher, so beendete der Reichsbauernführer seine Rede, keiner aus jenen Kreisen wagen, die Kraftprobe mit uns Bauern zu versuchen, zu welchem Führer wir stehen, zu Adolf Hitler oder zu denjenigen, die uns in entscheidender Stunde im Stich ließen. Deutsche Bauern! Mit Adolf Hitler und durch ihn: Ihr habt doch gesiegt. Heil!

Als letzter Redner sprach der Reichsleiter der NSDAP, Alfred Rosenbergs. Er ging zurück in die deutsche Geschichte, die uns lehre, daß die Welt nicht von den Feigen, sondern von den Mutigen gelenkt werde. Heiliges Land ist nicht Palästina, heiliges Land ist das Land, das von seinen Bewohnern in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft mit Blut und Ehre verteidigt wird! Das in die Seele aller deutschen Menschen hineinzufließen, sei die Aufgabe der nationalsozialistischen Bewegung. Die Revolution ist kein politischer Machtkampf, sondern die Verpflichtung, an jedem Tage innerlich neue Menschen für das Vaterland zu gewinnen! Das Geheimnis der Bewegung sei der tiefe Glaube an die Kraft des gesunden Blutes, an den deutschen Widerstandsgedanken, an den deutschen Menschen! So fanden auch die Toten des Stedingenlandes, denen das heutige Gedenken gelte, in einer Armee mit den Toten der deutschen Freiheitsbewegung um unseren unvergesslichen Hosi Wessel; und diese innere Geschlossenheit sei niemals zuvor in der Geschichte des deutschen Volkes in dem Maße wie heute vorhanden gewesen. Arbeiter und Bauern in einer Front im dritten Reich: das sei das Ziel der Sehnsucht, der erste deutsche Nationalstaat in der Geschichte. An dieser Aufgabe arbeiteten alle mit: Mehr kann kein Gott von uns verlangen!

Nach Beendigung der Rede des Reichsleiters schloß brausender Beifall über den Platz.

Anschließend leitete Gauleiter Carl Röder die Freilicht-Uraufführung des Heimatspiels „Die Stedinge“ von August Hinrichs ein. Bevor jedoch das Spiel begann, erklang madhtvoll der Gesang des Hosi-Wessel-Liedes.

Das Festspiel „Die Stedinge“ von unserem Heimatdichter August Hinrichs, welches seine Uraufführung erlebte, führte uns das historische Geschehen zu Anfang des 13. Jahrhunderts ins Stedingen Land vor Augen. Die vielen tausend Besucher waren von der Aufführung sichtlich ergriffen, und danken dem Dichter, der ihnen ein wahrhaftiges Bild deutschen Geschehens, deutscher Fähigkeit, deutschen Truges und wahrhaft deutschen Glaubens geschenkt hat. Mit dem von 130 Musikern gespielten Orgel-Sinfoniestück, ausgeführt von den vereinten Musikzügen der SA-Standarte 91 und des Freiwilligen Arbeitsdienstes Gau 19 fand die erhebende Heldengedenkstunde nach Schlußworten des Gauleiters Röder, die in einem Treuebekenntnis auf den Führer ausklangen und mit einem dreifachen Sieg-Heil ihr Ende.

Es ist noch früher, taufreicher Morgen, als sich am Sonnabend die Mädel auf ihre Räder schwingen, um dem Auf des Gaujugendwartes nach Soltau zu folgen. Der Widerschein der strahlenden Mai Sonne liegt in den Augen. Es ist doch herrlich, vier freie Tage vor sich zu haben. Nach geht die Fahrt am Deich entlang bis Lemwerder. Dann übersehen und auf der anderen Seite geht's weiter, Lejum, Burgdam, Ritterhude und dann durch's Sand Richtung Ottersberg. Es ist nicht so schlimm, wenn der Ruckfack auch mal ordentlich Schlagseite hat, dann muß Frieda ran, die hat noch jeden festgegriffen. — Im Mittag sind wir schon in Ottersberg. Aber das ist auch gut so, denn bis Wisfelshövede ist noch weit. Schön wird der Weg jetzt, zarte Birken, goldener Ginster, silberweißes Wollgras und darüber der strahlend blaue Himmel. — Eine Radpanne gehört ja auch unbedingt mit dazu. Aber das Mädel wird in der Kaffeepause fertig, und dann kann's weiter gehen. Um halb sechs sind wir in Wisfelshövede. Fein, daß wir 100 Km. hinter uns haben! Aber, der Tag ist noch nicht zu Ende. In der Jugendherberge ist beim besten Willen kein Platz mehr. Was nun? Wir werden zu einem Bauern geschickt, und der stellt uns gleich Strohlager zur Verfügung. Querst gibt's lange Gesichter. Auf Strohh? Aber nachher schlief es sich doch ganz gut, und viel Spaß gemacht hat's auch. Früh am Sonntag morgen sind wir fertig. Ein feines Mädel für unsere Herbergskellern und dann auf nach Soltau. Es sind nur noch 26 Km. Der Weg ist unbeschreiblich schön: Die Sonne kommt durch und bescheint leuchtend blaue Lupinenfelder, Ginster und roten Klee. Ja, die Lüneburger Heide ist doch ein wunderschönes Land. Man möchte immerzu singen.

In Soltau grüßen uns gleich Turnerinnen. Auf allen Straßen rückt Turnerjugend heran, zu Rad, zu Fuß und zu Auto (sprich: Möbelwagen und Lastwagen). Platternde Fahnen, Singen und Lachen, packter Marschtritt und Geigenklang — es liegt wie ein Festgefühlen über dem hübschen Städtchen, dem Herzen der Heide.

Wir bekommen unsere Quartiere und haben dann Zeit bis zur Eröffnung und Abendfeier. Unter den hohen Eichen des Schützenplatzes sammeln sich die Gruppen. Der Kreisführer spricht seine Worte zur Begrüßung. Jugend und Alter soll zusammenstehen, nicht nur wenn's drauf ankommt, sondern immer und alle Tage. Nach dem Singen des Deutschlandliedes und des Kampfliedes des neuen Deutschlands ziehen die Gruppen in den Böhmerwald zur Abendfeier. Auf brauner Heide sammelt sich Niederachsens Turnerjugend am Feuer. Vier flingen auf. DA-Jugendführer Thilo Scheller spricht zu uns von unserm Wollen und Weg. Die Feuerprache zeigt uns Anfang und Ende unseres Weges. Am Anfang steht der Rinder deutschen Volkstums, Fr. L. Jahn, und am Ende liegt unser schönes Vaterland, und an seiner Worte steht sein Retter: Adolf Hitler. Nichts für uns, alles für Deutschland. — Weibsdoll und feierlich ein Fackeltanz auf dem dunkeln Platz. Und dann lodern die Flammen zum Himmel, Sinnbild alles reinen, freien, quellenden Lebens. Jungen und Mädel tanzen alte Volkstänze um das Feuer, springen durch die Glut. Wie sein die Sturm-fahnen im Schein des Feuers leuchten und die hellen Birken und dunklen Tannen. Es liegt eine unbeschreibliche Weiße über dem Platz. Ein Abenddick klingt auf. Dann geht alles still in die Weiden. — Wir können ja das Schlafen im Stroh schon. Wenn's auch ein bißchen kalt wird, am andern Morgen ist alles vergessen. Nach dem Bedingen vorm Krankenhaus nimmt uns die Johannisstirne auf. All' die vielen Sturm-fahnen und Wimpel stehen um den Altar. Der Geistliche findet seine Worte für uns Jugend. Und dann spricht Henni Warninghoff, die DA-Führerin der Frauen und Mädchen. So stark und klar und zu Herzen gehend sind ihre Worte, daß jeder tief im Herzen ihr Gelöbnis sagte: Treue unserm JA, Treue und Liebe unserer Turnerschaft, Treue, Liebe und Leben unserm Volke. — Dann ziehen 2500 Jungen und Mädel durch Soltaus Straßen; Jungen in blauen Hemden, Mädel in ihrer Gleichschachtel oder in den weißen Kleidern, voran die leuchtenden Sturm-fahnen. Es ist ein feines Bild.

Auf dem Spielplatz im Böhmerwald gibt's dann Mannschaftskämpfe der Mädel und Jungen bis zum Mittag. Der Nachmittag bringt den frühesten Ausklang auf der Festwiese. — Valsenpil und Zirkus, Tänze und Lieder geben ein buntes Bild.

Dann geht's zur Schlusfeier. Am Ende einer Lichtung ein hohes dunkles Holzkreuz, zu beiden Seiten die Sturm-fahnen, davor in langen Reihen die Jungen und Mädel. Thilo Scheller spricht zu uns von dem Einsatz, den die toten Helden des Weltkrieges uns vorgelebt haben. Wir singen: „Ja hat' einen Kameraden“, und dann als Ausklang: „Wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu.“

Wir müssen in aller Eile unsere Bündel packen, denn wir wollen noch nach Wisfelshövede zurück. Bei Regen und Wind verlassen wir Soltau. Von der Höhe sehen wir noch einmal zurück, denn geht's talwärts. Soltau entschwindet immer mehr unserer Blicken, zuletzt sehen wir nur noch die Turmspitzen und dann nichts mehr. — Nun heißt es wieder: vorwärts in schnellem Tempo, denn wir wollen noch vor Anbruch der Dunkelheit ein Dach über dem Kopf haben. Wir freuen wir uns, daß wir tatsächlich in der Jugendherberge bleiben können, damit die müden Glieder sich einmal in einem ordentlichen Bett ausruhen können. Am nächsten Morgen wollen wir um halb fünf aufstehen, damit wir rechtzeitig zu Hause ankommen. Aber erstens kommt es anders und zweitens, als man denkt. Wir haben dermaßen schön und fest geschlafen, daß wir 2 Stunden zu spät aufwachen. Aber wir beilen uns tüchtig, und dann geht's los. Der Wind kommt recht von vorn, wir müssen uns ordentlich anstrengen. Wir haben denselben Weg wie auf der Hin-fahrt. Aber ein Umweg führt uns noch nach Worswede. Fein ist der Blick vom Weyerberg über's weite Land. — Zeit

Nähe der Heimat lockt, weiter geht's — Lesum, Begeisterung, die Weser grüßt uns. Wir schaukeln mit der Fähre zum andern Ufer, von da durch die engen Straßen am Deich hin bis zur Hundebücke. Da liegt Eiskletch in der Abenddämmerung vor uns. Mit Gesang ziehen wir ein, rechtlich müde aber auch voller Freude über die seine Fahrt und die leuchtenden Stunden, in denen uns das Turnertum in all' seiner Mannigfaltigkeit so recht aufgegangen ist.

Gut Heil!

Aus Nah und Fern

Eiskletch, den 29. Mai 1934

Tages-Beizer

○-Aufgang: 4 Uhr 13 Min. ○-Untergang: 8 Uhr 36 Min
Hochwasser:

2.30 Uhr Vorm. — 3.00 Uhr Nachm.
30. Mai: 3.20 Uhr Vorm. — 3.50 Uhr Nachm.

* **Staffellauf „Stedingsehre“.** Am Sonnabend traf der Strafenlauf „Stedingsehre“ der Deutschen Turnerschaft pünktlich auf dem Marktplatz ein. Der erste Käufer des Eiskletcher Turnerbundes übergab den Köcher zunächst seinem Vereinsführer, Herrn Rektor Schwarting. In markigen Worten zeigte er den tiefsten Sinn, den die Deutsche Turnerschaft durch diesen Lauf zum Ausdruck bringen will. Immer streben wir Turner aus allen deutschen Gauen nur einem Ziele zu. Heute ist unser Ziel Altenessch; als letztes Ziel bleibt uns immer Deutschland. Mit besonderer Freude begrüßte er den Herrn Amtshauptmann Mibendorf und die Führer des Turnvereins „Wesermarsch“, die in einem sinnvolle geschmückten Auto den Lauf begleiteten. Eine große Feier konnte der Eiskletcher Turnerbund nicht aufziehen, da die Turnerinnen schon in Altenessch zum Fackellauf, die Turner auf ihren Laufplätzen sein mußten. Einigen Turnern war es vergönnt, die Urkunde zu lesen. Sie lautete: 880 Läufer trugen diese Urkunde nach der Glätte des Freiheitskampfes, eingebend des Friesenpruches „Vener dot as Slav“. Diese Urkunde wurde durch Herrn Regierungsrat Thyen, als Vertreter des Herrn Amtshauptmanns, dem Seesfelder Turnverein übergeben, dessen Vereinsführer, ein 54-Jähriger, den Strafenlauf eröffnete. Die Gesamtlänge von Seefeld nach Altenessch beträgt 119 Km.

* Am Freitag brachte die Schute D. R. Nr. 4 für die Firma G. H. K. K. K., Eiskletch, eine Ladung von 80 Tons Maschinen-Preßluft im Eiskletcher Tischehafen an.

* **Rundgebung gegen Riesmacher und Wühlmäuse.** Pg. Siebrecht sprach.

Der Satz in der Propaganda hat seine Wirkung getan: „Nur der Gegner der Nation bleibt der Verklammerung fern“. Der große Saal des „Ziwo!“ war überfüllt. Es war eine Massenverammlung, so wie sie die Bewegung in der Kampfszeit erlebte.

Ortsgruppenleiter Pg. Jbbelen eröffnete die Versammlung mit einem Hinweis auf die Kampfszeit der alten Nationalsozialisten. Er erwähnte, daß so viele Volksgenossen vor einem Jahre zu Adolf Hitler gestossen seien; aber es seien nicht alle wahre Nationalsozialisten gewesen, denn manche von diesen „Stroßfeuerleuten“ seien schon wieder in das Lager der Pestmisten und Nörgler hinübergewechselt. Mit aller Strenge werde er gegen diese Sorte „Auchvolksgegnossen“ vorzugehen wissen.

Es sprach nun der Redner des Abends, Pg. Schulrat Siebrecht-Oldenburg. Gleich eingangs sei herausgestellt, daß der überaus schlichte und sachliche Vortrag seine Wirkung auf die Hörer nicht verfehlt hat. Manche der infizierten Wühltraten dürften ihrer Gesundung entgegen gehen.

Pg. Siebrecht sprach von dem Kampf der Bauern gegen die Plage der Wühlmäuse im Amte Wesermarsch. Städter und Bauer nahmen den Kampf gemeinsam auf, und der Erfolg blieb nicht aus. Wehlich liegen die Verhältnisse auf politischem Gebiet. Unser Führer gab das Signal zum Kampf gegen die Wühlmäuse, die innerhalb unseres Volkes ihr Unwesen treiben. Auch diese Wühlmäuse werden durch die gemeinsame Aktion der wahren Volksgenossen vernichtet werden. Wehe diesen Verrätern, wenn der alte Marktschreit der Bewegung wieder aufgenommen wird. Wir sind stark genug, sie nieder zu halten und werden ihnen begründlich machen, daß wir auch nicht einen Programm Punkt aufgeben werden. Wer sich nicht auf die 25 Punkte unserer Bewegung einzustellen vermag, hat die Pflicht unserer Gemeinschaft zu quittieren, wer sich eins mit uns fühlt, muß unsere Weltanschauung bejahen. Wer das Fundament unserer Lehre verstanden hat, soll zu uns kommen, aber durch die Tat soll er den Nationalsozialismus beweisen, Mauthelden und Besserwiffer beschweren uns nur. Der biedere, einfache, gerade Mensch ist für uns wertvoll, wehe uns, wenn ein mit Wissen vollgeproppter und mit Titeln besäter Volksgenosse einen minderwertigen Charakter besitzt. Unsere Aufgabe muß es sein, den Riß, der schon Jahrzehnte durch unser Volk geht, zu beseitigen. Es geht nicht, daß gleiches Blut sich bekämpft. So viel Menschen haben an dem Wort Nationalsozialismus den Sozialismus nicht leiden können; aber diesen Menschen sei gesagt, daß wirklicher Sozialismus nur zu einer echten Gemeinschaft führen kann. Es wird dafür gefordert werden, daß der Arbeiter die Achtung erfährt, die er verdient. Niemand darf es wieder dazu kommen, daß faules, halbes Bürgertum und hungriges Kapital den Arbeiter als Unbeachtungsobjekt betrachtet. Nur die festgeschmiedete Gemeinschaft vermag Not und Leid zu überwinden. Unbedingte Bereitschaft aller Deutschen führte zu den großen Taten des Weltkrieges. Unser Leben bedeutet härteste Pflichterfüllung und letzte Hingabe für die Gemeinschaft.

Der Führer verlangt von uns unbedingte Bereitschaft für Volk und Vaterland. Wir haben das Vertrauen zu Volk, daß es unterstützt, alle diese Aufgaben durchzuführen. Die Taten des Weltkrieges und der Bewegung dürfen nicht umsonst gestorben sein, sie sollen uns mahnen, immer bereit zu sein, wenn es Volk und Vaterland verlangen. Es ist selbstverständlich, daß nicht alles zur Zufriedenheit aller durchgeführt werden kann, es ist auch möglich,

daß hier und dort Mängel sind. Aber unsere Organisation ist bereit aufgebaut, daß für Abhilfe Sorge getragen wird. Wir verbieten keine Kritik, wir verlangen aber, daß in der Kritik Disziplin gehalten wird.

Wer dieses in Zukunft nicht lernen kann, für den wird gefordert werden, daß er mit seiner Dummheit nicht weiteren Unfug treibt.

Redner rechnete dann in sachlicher Weise mit den Schwarzröden ab und stellte heraus, daß wahre Religiosität der Sozialismus der Tat sei (Winterhilfswerk). Die Kirche habe sich um die Seelsorge, aber nicht um die Politik zu kümmern.

Auch zur Judenfrage nahm der Redner Stellung. Juden sind Gäste im Hause des deutschen Volkes, sie haben sich als Gäste dementsprechend zu benehmen und sich den Gewohnheiten des gastgebenden Volkes anzupassen.

In seinem Schlusswort betonte Pg. Siebrecht, daß Riesmacher und Wühlmäuse deshalb so gut geheißen könnten, weil der deutsche Volksgenosse zu bequem geworden ist. Diesen Volksgenossen sei ins Stammbuch zu schreiben: **Arbeite und schaffe, dann hast du auch keine Zeit zum Nörgeln!** Reicher Beifall lohnte dem Redner.

Nachdem noch auf die Feier in Altenessch hingewiesen worden war, wurde die Rundgebung mit einem dreifachen Sieg Heil und mit dem Horst Wessel-Lied geschlossen.

* Am Sonnabend mittag legte das Torpedoboot 158 an der hiesigen Eisenbahnstation an. Sonntag nahm die Besatzung an den Feierlichkeiten in Altenessch teil. Montag vormittag verließ das Boot unsern Hafen.

* Letzte Woche spazierte in den Morgenstunden auf den Wiesen längs der Peterstraße ganz gemütlich zwischen dem meidenden Vieh ein Reh. Wiederholt hat sich Rehwild nach hier verirrt. Entweder stammt das Reh aus Loy-Kaafede oder was noch wahrscheinlicher ist vom Hannöverischen. Das Wild durchquert die Weser und gelangt über den Eiskletcher Sand nach Eiskletch.

* Die Anlagen bei dem Bahnhof betr. Entfremdung der Zufahrtstraße sind beendet. Die Anlagen machen einen sauberen Eindruck. Den Gedanken zu der Arbeit hatte Reichsaumalt Janßen, Eiskletch, und sind wir Eiskletcher für dieses laubere Ansehen dankbar.

* Für den Verkehr in der Stadt Eiskletch sind die Eisenbahnstrassen innerhalb der Stadt ein Liebesstand. Alle Augenblicke gehen die Schranken nieder, der Durchgangsverkehr stoppt jedesmal. Hier müßte ein Ausweg geschaffen werden, zumal der Rangierdienst ebenfalls ein Niederlassen der Schranken erfordert.

* Am Freitag, dem 1. Juni ist eine Neugründung eines Fliegersturmes im Bezirk Moorriem vorgesehen, verbunden mit einem Lichtbildvortrag leitens des Eiskletcher Fliegersturmes bei Gastwirt Dettmann. Das Interesse in Moorriem ist für die Fliegerei groß, so daß mit einem großen Besuch gerechnet werden darf. Der Lichtbildvortrag wird den Anwesenden das Leben und Treiben, sowie das Schicksal in der Segelfliegerschule vor Augen führen.

* Die Presse des Stammes V/3/91 teilt mit: Das Jungvolk Eiskletch erhält seit einigen Monaten von mehreren Volksgenossen freiwillige Spenden. Hierdurch ist es uns ermöglicht worden, zahlreiche Kameraden einzuladen und zwei Spielmannszüge aufzustellen. Ohne ihre Hilfe wäre uns dies alles nicht möglich gewesen, deshalb sei ihnen an dieser Stelle unser Dank ausgesprochen. Wir hoffen, daß sich ihrem Beispiel noch viele Volksgenossen anschließen werden, denn wir sind noch lange nicht am Ende unserer Pflichten und Wünsche.

* **NSG „Kraft durch Freude“.** Begeistert erzählten unsere Urlauber von der schönen Fahrt nach Oberbayern. Vom 9.—17. Juni geht erneut ein Zug nach dem Allgäu (Oberbayern) und vom 17.—24. Juni ein solcher nach der Mosel. Ebenso fährt der Dampfer „Sierra Cordoba“ vom 3.—9. Juni nach Norwegen. Für alle diese Fahrten erwarten wir eine recht große Beteiligung. Die Fahrpreise und Verpflegungskosten sind so niedrig gehalten wie nur irgend möglich. Darum meldet Euch rechtzeitig bei der NSG-Dienststelle in Brake, Telefon Nr. 446. Alle anderen Dienststellen der NSG geben bereitwillig über alles Auskunft. Es wird beabsichtigt, arbeitslosen Volksgenossen aus dem Vaterland die Möglichkeit einer Erholungsreise zu geben. Fahrtkosten werden von der Arbeitsfront getragen. Wir bitten nun um Freizeitarbeiter. Hier gilt es zu zeigen, daß das deutsche Volk eine große schicksalsverbundene Volksgemeinschaft ist. Also Freizeitarbeiter anmelden bei den Dienststellen.

* **Braune Hansa-Messe — Brücke zwischen Stadt und Land.** Der Braunen Hansa-Messe mit ihren großen Sonderveranstaltungen eines Bauern-, Land- und Hausfrauentages unter der Devise „Stadt und Land — Hand in Hand“ kommt als Gesamtschau, in der das deutsche Bauerntum einen breiten Raum einnimmt, eine ganz besondere Bedeutung zu. Bäuerinnen in ihren alten Landesträgern aus Oldenburg und Ostfriesland werden die Messe bevölkern, ebenso stellt sich der Oldenburger Krieg mit der Aufführung niederdeutscher Bühnenwerke in den Dienst der Messe. Im landwirtschaftlichen Teil wird die Braune Hansa-Messe eine Lehrschau enthalten. Nebenher laufen Sonderaktionen, die einen Einblick in die Bauernkultur geben und die Verbundenheit jedes einzelnen Volksgenossen mit der deutschen Erde vermitteln. So verbindet die Braune Hansa-Messe in großer Form den Gedanken einer Kulturschau des deutschen Volkes mit einer Leistungsschau des neuen Deutschlands. Im geistigen Mittelpunkt der Braunen Hansa-Messe steht die große Ehrenhalle, die gleich beim Hauptingang aufgestellt ist. Sie wird flankiert von zwei je 10 Meter hohen Rinfertäulen. Stuttureure arbeiten bereits am sogenannten Ehrenhof, der besonders wirkungsvoll und mit künstlerischem Geschmack hergerichtet und die Wägen des Reichspräsidenten und des Reichszantars aufnehmen wird — Alles in allem bietet die Messe eine Neuschaffung von Werten volkswirtschaftlicher und kultureller Art. Es muß daher Pflicht eines Land- und Stadtgenossen sein, die Messe in den Tagen vom 9. bis 24. Juni zu besuchen.

Bezugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1,00 RM ausschließlich Postgebühren, Einzelpreis 10 Pf. DM IV 34: 575. Druck und Verlag: L. Birk, Eiskletch Hauptvertriebsleitung: H. Birk, Eiskletch. Grundpreise: 246 mm breite Anzeigenzeile 5 Pf., Familienanzeigen die Anzeigenzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen der Anzeigenpreise) die, die 90 mm breite Textzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: H. Birk, Eiskletch.

Amte Wesermarsch

Brake i. O., den 23. Mai 1934

Bekanntmachung!

Am 1. Juni 1934 findet eine amtliche Zählung des gesamten Viehbestandes statt. Die Viehbesitzer sind verpflichtet, ihren Viehbestand den Zählern vollständig anzugeben, und die Richtigkeit ihrer Angaben durch Namen unterschreiben in der Zählliste zu bescheinigen. Nach § 3 Abs. 1 der Gemeindeordnung wird durch willkürliche falsche Angaben Geld- oder Freiheitsstrafe verwirkt. Unmittelbar nach der Zählung wird eine Nachprüfung der Zählresultate vorgenommen. Unrichtige Angaben werden zur Anzeige gebracht werden. Z. B.: L. B.



3 Reklame-Kaffees!

1	1 Pfd. 2. ⁸⁰ ¼ Pfd. - .70
2	1 Pfd. 2. ⁴⁰ ¼ Pfd. - .60
3	1 Pfd. 2. ⁰⁰ ¼ Pfd. - .50

Konsum-Sorte Pfund Mk. 1.80
ff. Qualität Pfund Mk. 3.20



3% Rabatt in Marken

KAISER'S KAFFEE

GESCHAF

Zwangsversteigerung

Am Mittwoch, d. 30. Mai, nachm. 3 Uhr, gelangen in August Gasthause in Eiskletch

- 1 Schreibstisch
 - 1 Sessel
 - 1 Sofa
 - 2 Tische
 - 4 Stühle
 - 1 Uhr
 - und 1 Ackerwagen
- gegen Barzahlung zur Versteigerung.
- Ein Ausfall des Verkaufes steht nicht zu erwarten.
- Wilkens,
Obergerichtsvollzieher.

C. C.

Mittwoch, den 30. Mai

Diele

Es ladet ein R. Peterek

Zu vermieten abschließend

Oberwohnung

H. Koopmann, Ober...

Wiederum hat uns der...

Oltmann Diekmann
Ehre seinem Andenken.
Antreten zur Beerdigung
Dienstag nachmittags 15 Uhr
beim Vereinslokal.
Der Vereinsführer

Eiskletch, den 25. Mai 1934.

Heute abend entschlies sankt mein lieber Mann, unser guter treuerjüngender Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Kapitän
Oltmann Diekmann

In tiefer Trauer
Johanne Diekmann und Familie

Beerdigung: Dienstag, den 29. Mai, nachmittags 4.30 Uhr, vom Trauerhaus.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Segelclub Weserstrand

Am 25. d. M. lies in den letzten Hafen der Ruhe ein unser liebes Mitglied

Kapitän Oltmann Diekmann

Wir werden unserem stets frohen, alten seefahrenden Mitgliede ein bleibendes Andenken bewahren.

Der Vorstand

Die Mitglieder treten am Dienstag im Klubanzug um 16 Uhr beim Bootshaus an.